

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 8. Mai 1934

Nr. 106

## Marschall Petain nach Warschau Aenderung der Militärallianz von 1921

Paris, 7. Mai. Anfangs nächster Woche begibt sich Kriegsminister Marschall Petain nach Warschau, um auf Grund des vom Außenminister Barthou bei seiner Warschauer Reise mit Marschall Pilsudski abgeschlossenen Abkommens die Regelung einiger französisch-polnischer, das Militärabkommen vom Jahre 1921 betreffender Bestimmungen durchzuführen.

## Wiederwahl Dorlots

Oppositioneller Kommunist gewählt

Paris, 7. Mai. (Zit. P. V.) Der kommunistische Abgeordnete Dorlot wurde gestern mit drei seiner Genossen mit weitaus größerer Stimmen-Anzahl als Kandidat der gemeinsamen Front wieder gewählt. — Dorlot befand sich im Gegensatz zur kommunistischen Parteileitung, da er seit dem Februar-Ereignissen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Front aller proletarischen Parteien und daher auch der Kommunisten mit den Sozialisten verkündete und als Bürgermeister und Stadtrat von Saint Denis zurückgetreten war.

Die Wiederwahl Dorlots ist deswegen interessant, weil sich dieser populärste kommunistische Politiker Frankreichs schon längere Zeit im Gegensatz zur kommunistischen Partei befindet. Die Gegensätze zwischen Dorlot und der Parteileitung beziehen sich auf die Frage der Einheitsfront. Während für die offiziellen Kommunisten die Einheitsfrontparole ein Manöver ist, dazu bestimmt, die Sozialdemokratie zu schwächen, meint es Dorlot mit der Einheitsfront ernst. Am 12. Februar fand in St. Denis eine große Volksversammlung statt, wobei Dorlot erklärte: „Wer sich der proletarischen Einheitsfront entgegenstellt, wird zertreten werden.“ Diese Worte galten der Führung der kommunistischen Partei.

Dorlot ist von der Welle der Stimmung für die proletarische Einheit in Frankreich hochgetragen worden und er hat damit die Kommunisten Frankreichs an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen. Er beweist nämlich, daß die Kommunisten die proletarische Front in Wirklichkeit nicht wollen. Welchen Anhang Dorlot bei den Massen findet, dafür war ein Beweis die oben angeführte Versammlung, an der 5000 Menschen teilnahmen. Es ist wahrscheinlich, daß es in nächster Zeit zum Ausschluss Dorlots aus der kommunistischen Partei und vielleicht zu deren Spaltung kommen wird.

## Jevtic in Sofia

Sofia, 7. Mai. Der jugoslawische Ministerpräsident Jevtic traf heute zu einem offiziellen Besuch in Sofia ein. Der Gast begab sich vom Bahnhof, wo ihn Ministerpräsident Muschanow begrüßte, ins königliche Palais, wo er eine Audienz beim König absolvierte. Der morgige Tag wird ganz von Unterredungen zwischen den beiden Ministerpräsidenten ausgefüllt sein; auch ein zweiter Empfang durch den König ist vorgesehen.

## Trotzkis neues Exil

Paris, 7. Mai. Dem „Petit Parisien“ wird aus Rochefort-sur-Mer berichtet, daß die französische Regierung die Insel Niz als Wohnsitz für Trotzki bewilligt hat. Diese Insel mißt nur zwei bis drei Quadratkilometer, ist von einigen hundert Leuten bewohnt und kann von einem Leuchtturm aus leicht übersehen werden.

## Weizenkonferenz in London

Minimalpreise für den Export

London, 7. Mai. Die Vertreter von 20 Ländern verhandeln auf einer Konferenz, die heute hier eröffnet wurde, über die Reglementierung des Weizenpreises. Auf der Konferenz sind auch Vertreter der europäischen Länder vertreten, die Weizen importieren. Es wurde eine Subkommission geschaffen, welche einen Preisstarif der Minimal-Exportpreise ausarbeiten wird. Die Hauptkommission hat ihre Verhandlungen auf Mittwoch verlagert.

## Massengrab für 86 Bergleute Badisches Kalibergwerk in Flammen

Freiburg im Breisgau, 7. Mai. Im Kalibergwerk in Buggingen hat sich heute eine Brandkatastrophe ereignet, der 70 bis 80 Mann von der 150 Mann zählenden Schicht zum Opfer gefallen sind. Durch Knicken eines Pfeilers entstand gegen 10 Uhr früh ein Kurzschluss, durch den die hölzerne Grubenpöhlung in Brand geriet wurde. Trotz den sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten nur jene Bergleute gerettet werden, die vor der Unglücksstätte arbeiteten, während alle anderen durch das rasch um sich greifende Feuer abgepöppelt wurden und durch die Rauchgase umgekommen sind.

Nachdem alle Rettungsversuche sich als aussichtslos erwiesen hatten, wurde auf Anordnung der Bergbehörde der Schacht abgegraben, da aller Voraussicht nach keiner der Eingeschlossenen mehr am Leben sein kann.

Vor dem Unglücksort stehen Hunderte von Menschen, darunter Frauen, Kinder und Eltern der Eingeschlossenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hoffen. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Der Brand entstand unterhalb der 791-Meter-Sohle durch Kurzschluss im Kabel, dessen Sicherungsschalter herausgeschlagen wurde. Der Elektriker, sowie der Grubensteiger Hünzer bemerkten eine 6 bis 8 Meter lange Stichflamme, durch die der Solzban des Stollens in Brand gesetzt wurde. Es entstand sogleich überaus starke Rauchentwicklung. Die Rettungsmannschaft drang in Stärke von 11 Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung jedoch so dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war.

Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstätte arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die frischen Wetter der dichte Qualm in die übrigen Teile getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Ausweg absperrte. Sie sind zweifellos durch Rauchvergiftung, besonders durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen. Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten

Qualmes unmöglich, so daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Grube abzudämmen.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf telephonischem Wege mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport. Es ist dies der einzige, der von den Eingeschlossenen geborgen werden konnte.

Die Grube bleibt etwa 10 bis 14 Tage hermetisch geschlossen. Erst dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden.

Die genaue Zahl der Bergleute, die bei der Brandkatastrophe in dem Kalibergwerk Buggingen nicht mehr gerettet werden konnten, steht nunmehr fest. Es sind 86 Mann vermißt.

## Wahlsieg der Berner Genossen

Von 69 auf 79 Mandate im Großen Rat

Bern, 7. Mai. Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen für das gesetzgebende Parlament des Kantons Bern, den Großen Rat, traten zum ersten Male auch neue Parteibildungen mit Kandidaten auf. Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei bleibt mit 101 Ratmitgliedern die stärkste Partei.

Die Sozialdemokraten haben ihre Mandatszahl von 69 auf 79 auf Kosten der freisinnigen Partei und der katholisch-konservativen Partei erhöht. Die freisinnige Partei zählt 33, statt bisher 41 Mandate, die katholische Partei 10, statt bisher 12 Mandate.

Eine neue Gruppe, die Heimatwehren im Berner Oberland, erhielt drei Mandate und eine andere neue Gruppe, die Freigeld-Gruppe, ein Mandat. Die rechtsstehende nationale Front erhielt keine Vertretung im Rat. Das gleiche gilt für die Kommunisten.

## „Attentat“ gegen Dollfuss von Berlin rechtzeitig avisiert?

Wien, 7. Mai. Die amtliche Nachrichtenstelle bringt die Meldung von einem angeblich geplanten Attentat auf Dollfuss, das jedoch rechtzeitig durch die Verhaftung des Täters verhindert worden sei.

Demnach hat die deutsche Reichsregierung im Wege der Gesandtschaft die Aufmerksamkeit der österreichischen Behörden darauf gelenkt, daß die deutschen Polizeibehörden den 17-jährigen Otto Günther Pavig suchen, der am Samstag Dresden angeblich mit der Absicht verlassen hat, die österreichische Grenze zu überschreiten und ein Attentat auf den Bundeskanzler zu verüben.

Sonntag gegen 10 Uhr vormittags wurde von einem Zollbeamten beim Grenzübergang nächst Oberaschberg bei Oberkappel ein Mann angehalten, auf den die von den deutschen Be-

hörden ausgegebene Personenbeschreibung paßte. Der Zollbeamte verhaftete den Mann. Dieser feuerte jedoch auf der Eskorte zum Gendarmerieposten gegen den Beamten aus einer Pistole anscheinend Gaspatronen ab, die ihn wehrlos machten, und flüchtete. Im Ritternacht wurde Pavig jedoch in einem Gasthaus in Altsloven von der Gendarmerie ermittelt und verhaftet. Er wurde dem Landesgerichte in Linz eingeliefert.

Der Verhaftete gab zunächst zu, er sei in der Absicht, „für das österreichische Volk zu kämpfen“, über die Grenze gekommen und habe sich nach Wien begeben wollen. Schließlich gab er auch zu, mit Hans Pavig identisch zu sein. Im Besitze Pavigs wurden eine Gaspatrone sowie drei Gaspatronen und acht Flachpatronen gefunden.

## Eine erfolgreiche Ministerreise

Außenminister Dr. Benes ist gestern früh von seiner tschechoslowakischen Rundreise wieder nach Prag zurückgekehrt. Nach allen vorliegenden Berichten zu schließen, scheint dieser politische Ausflug eines der führenden Männer des Nationalismus in die östliche Zone der Republik befriedigende Resultate ergeben zu haben. Benes hat nicht nur die Auffassungen der verschiedenen politischen, nationalen und religiösen Gruppen des Landes kennen gelernt, er hat auch die wichtigsten Bezirksorte besucht und nahm die Gelegenheit wahr, mit Abordnungen der Bevölkerung selbst in unmittelbare Fühlung zu treten. Er hat sich aber auch als Propagandist großen Erfolges gezeigt, benützte mehrfach Radio und Lautsprecher, um sein Wort zu dem einzelnen Landesbürger dringen zu lassen. Auf der ganzen Reise gab es keinen unfriedlichen Zwischenfall, ein Zeichen, daß diese Geste verständnisvoll aufgenommen worden ist.

Durch diese Ministerfahrt ist ein wichtiges staatspolitisches Problem der Republik vor der ganzen in- und ausländischen Öffentlichkeit aufgerollt worden. Die Tschechoslowakei hat sich in den Friedensverträgen und auch in ihren Staatsgrundgesetzen feierlich verpflichtet, den aus verschiedenen Volksgruppen zusammengesetzten Bewohnern Karpathenlands eine weitgehende Autonomie einzuräumen. Dieses Versprechen ist durch die Einführung der neuen Landesverfassung im Zuge der Verwaltungsreform nur in unzulänglicher Weise erfüllt worden. Es sei zugegeben, daß die komplizierten Verhältnisse in Karpathenland selbst einer halbwegs zufriedenstellenden Autonomie-Lösung große Schwierigkeiten bereiten. Neben der ungarischen und jüdischen und einer unbedeutenden deutschen Minderheit und slowakischen Volksgruppen lebend, hat sich die Hauptmasse der Einwohner der tschechoslowakischen Ostprovinz bisher zu keiner eindeutig umgrenzten national-kulturellen Lebensform durchringen können. Der Streit, ob ihre Sprache ruthenisch oder russisch sein soll, ist noch unentschieden. Religionsfragen vielen komplizierend hinein und die von der ungarischen Herrschaft zurückgelassene soziale Rückständigkeit des Landes macht einen Übergang zu weitgehender demokratischer Selbstverwaltung nicht leicht. Sicher hat auch der ausgedehnten zentralistischen Zug des innerstaatlichen Aufbaues seit der Schaffung der Republik hemmend gewirkt.

Nachdem aber die tschechoslowakische Autonomiefrage durch Verschärfung vor den Völkern gebracht wurde und nachdem sich ihrer zuletzt auch die ungarische Revisionspropaganda bemächtigte, mußte an eine Lösung herangegangen werden. Benes hat als Mitglied eines in dieser Sache eingesetzten Ministerkomitees den Weg der internen Beratungen verlassen und mit dem Streitobjekt selbst Fühlung genommen. Wie immer der gesetzgeberische Niederschlag seiner Reise aussehen wird, es ist auch vom Standpunkte der Deutschen dieses Staates zu wünschen, daß die Verhältnisse im Osten der Republik endlich mit demokratischen Methoden konsolidiert werden. Karpathenland ist eine wichtige Brücke zwischen den historischen Ländern und dem europäischen Südoften. Ihre Erhaltung und ihr Ausbau liegt auch im Interesse unseres Industrieexportes, die an einer möglichst nahen Verbindung mit dem zukunftsreichen Rumänien hervorragend interessiert ist. Außerdem würde eine durch die etwaige Abtrennung Karpathenlands geschaffene Landverbindung zwischen Polen und Ungarn die Gefahr außenpolitischer Verwicklungen nur vergrößern. Ohne ihre eigenen staatsrechtlichen Forderungen zurückzustellen, haben die Tschechoslowaken alle Ursache, eine konstruktive Lösung der tsche-

holomastischen Ostprobleme zu begründen. Denn sie schafft die Voraussetzung für eine demokratische Vereinigung des tschechisch-deutschen Problems. Die Sudetendeutschen müssen aufhören, nur in der Perspektive der historischen Länder politisch zu denken und zu handeln. Nur wenn sie die west-östliche Brückenstellung dieses Staates als eine notwendige europäische Funktion erkennen, werden sie fähig sein, in die mitteleuropäische Neugestaltung als verbindendes Element einzugreifen.

Eine Ermüdung taucht im Zusammenhang mit der erfolgreichen Reise Dr. Benes' noch auf. Die zeitweise unmittelbare Verdrängung der Repräsentanten der zentralen Staatsgewalt mit

der Bürgerkraft bringt Regierer und Regierte einander menschlich näher. Man erwäge ernsthaft die großen moralischen Chancen eines tschechischen Staatsbündnisses in den sudetendeutschen Randgebieten. Die Menschen haben dort vieles am Herzen und können es nicht anbringen, solange die Minister nur als Parteimänner in die Provinz hinausgehen. Wie wäre es, wenn der Herr Ministerpräsident Masaryk bei nächster Gelegenheit eine Woche der Vereisung des Krisesgebietes zwischen Aisch und Neichenberg widmen wollte? Seine kostbare Zeit würde bei diesem Unternehmern ganz gewiß nicht fruchtlos vergeudet sein.

Abständen der Firma Weimann über die Wegschaffung der Maschinen sprachen. Immer wieder wurden Rufe laut, wie

„Die Maschinen lassen wir nicht wegschaffen, die werden wir als unser Eigentum verteidigen!“

Für die Angestellten des Betriebes sprach schließlich Gutmann, ferner der Oberlehrer Bntlik, der in beredten Worten auf die düstere Zukunft hinwies, die der Jugend von Holschischen und Umgebung durch die Einstellung der Fabrik drohte. Die Erziehung der Jugend zu freien Menschen hat die Sicherung ihrer materiellen Existenz zur Voraussetzung.

Für die Kreisgewerkschaftskommission Pilsen vertrat Sekretär Müller die Versammelten in ihrem weiteren arbeitskräftigen Unterstügen in ihrem schweren Existenzkampf. Die Versammelten einigten sich einstimmig auf eine Resolution, in welcher auf die schicksalsschwere Tragweite der Betriebsstilllegung hingewiesen und die Regierung aufgefordert wird, mit aller Entschiedenheit im Interesse der Lebenssicherung der Holschischen Glasarbeiter einzugreifen. Mit dieser Resolution wird besonders

**den sozialdemokratischen Parlamentariern Dank**

für ihre bisherige und volles Vertrauen für ihre weitere Tätigkeit im Interesse der Haltung der Glasfabrik ausgesprochen. Einen ergreifenden Ausruf fand die Kundgebung durch das Lied der Arbeit, das die Versammelten zur Absingung brachten. In der Kundgebung waren viele

**weinende Arbeiterfrauen**

zu sehen, die die schweren Zeiten vorausahnten, die durch die Möglichkeit der Betriebsstilllegung der Bevölkerung von Holschischen und Umgebung bevorstehen. Doch ist die Arbeiterschaft von Holschischen fest entschlossen, in dem großen Kampf um ihre und ihrer Kinder Zukunft, auch vor Verzweiflungsmitteln nicht zurückzufahren.

Nun hat die Regierung das Wort, möge sie in letzter Stunde den Nachweis erbringen, daß sie gewillt ist gegenüber den selbstbewußten Interessen der Großkapitalisten das demokratische Recht der breiten Bevölkerungsschichten für die Sicherstellung ihrer Existenz zu verteidigen.

**Dr. Benes wieder in Prag**

Prag, 7. Mai. Außenminister Dr. Benes ist heute morgen von seiner Reise durch Karpatenhorizont nach Prag zurückgekehrt. Sonntag hatte sich Dr. Benes in Chust aufgehalten, dem Zentrum der Karpaten-Gegend. Dort beteiligten sich an der Begrüßung etwa 10.000 Personen.

**Die Gedenkieler für Stefanik**

Breschburg, 7. Mai. Am Haupttag der Feiern zum Andenken an den 15. Jahrestag des tragischen Todes des Generals Stefanik fand eine Trauerkundgebung auf dem Grabhügel von Vradlo statt, wo u. a. Verteidigungsminister Bradac namens des Präsidenten der Republik einen großen Lorbeerkranz niederlegte. Für die Regierung war noch Minister Dr. Dérer, für die Nationalversammlung die beiden Präsidenten Dr. Stanek und Dr. Soukup anwesend. Festredner war der Pariser Gesandte Cusik.

**Ständestaat?**

Der Brünner „Tagesbote“ schreibt über die Propaganda des Ständestaats, Gedankens folgende bemerkenswerte Sätze:

Die Entwicklung in Oesterreich lehrt, daß ein Ständeparlament nur in einem diktatorisch regierten Staat möglich ist, daß der Ständegedanke leicht nur zum Vorwand dient, eine ihm wesensfremde Diktatur zu errichten, und daß durch den ständischen Aufbau die Rechte der Minderheiten leicht schmälert werden können. Man stelle sich beispielsweise vor, was geschehen wird, wenn sich die Stände Oesterreichs über irgendeine Frage nicht einigen können. Hat sich die Ständekammer mit einem Gegenstand befaßt, dann entscheidet der Bundestag darüber, in dem nur 20 Ständevertreter unter 50 Mitgliedern sitzen. In diesem Bundestag befinden sich nämlich 20 vom Präsidenten ernannte Staatsräte, neun von ihnen ernannte Landeshauptleute, zehn von ihm berufene Mitglieder der Kulturkammer, also 39 von 59 Personen, die vom Bundespräsidenten abhängig sind. Ihnen stehen die 20 Ständevertreter gegenüber, die gegen jene Mehrheit nicht einmal, wenn sie völlig einig wären, etwas ausrichten könnten, geschweige denn in dem viel wahrscheinlicheren Falle ihrer Uneinigkeit. Tatsächlich ist also die Entscheidung in der Hand des Bundespräsidenten, der die Machtfülle eines Diktators hat.

Gäbe es bei uns eine Ständekammer wie jetzt in Oesterreich, dann würden wir bald merken, wie gering deren tatsächliche Macht ist, da sie ja nur eine beratende Funktion ausübt, während, wie in Oesterreich, die entscheidende Gewalt ausschließlich dem Bundespräsidenten und der Bundesregierung gehört. Es sind nur einige wenige Beispiele, die hier herausgegriffen wurden, um die Gefahr einer etwaigen solchen Entwicklung für uns Deutsche hier anzuzeigen. Sie sollten genügen, um zur Selbstkritik anzuregen.

**Die nächsten Aufgaben der Regierung**

in agrarischer Beleuchtung.

Wie der „Venkov“ meldet, werden sich die Regierungsberatungen in dieser Woche auf die Regelung der Sozialversicherung und auf einige Wirtschaftsfragen, vor allem auf die Sicherung der nächsten Ernte, erstrecken; aber auch einige politische Fragen stünden im Vordergrund. Es handle sich da um die Registrierung der politischen Parteien, die nach dem „Venkov“ die „Grundlage zu einer stabilisierten Organisation der staatsbeherrschenden Parteien“ sein und sich auch gegen „zerlegende staatsfeindliche Organisationen“ wenden soll. Der Hauptgedanke dieses Entwurfes sei die demokratische Kontrolle der Organisationen und des Programmes der Parteien. Damit im Zusammenhang siehe die Durchführung einiger Änderungen in den Wahlordnungen, die Festsetzung einer einzigen Frist im Jahr für die Auflegung der Wählerverzeichnisse und eines einheitlichen Wahlsystems und noch einige Änderungen, die sich aus der Praxis ergeben.

Ferner hebt der „Venkov“ hervor, daß die Kundgebungen einiger Regierungsmitglieder in der Vorwoche klar darauf hingewiesen hätten, daß die Regierung alle Anträge auf Änderungen der Verfassung ablehne und daß keinerlei politische Experimente vorbereitet würden; überdies sei das reformistische Fieber bereits abgeklaut.

**Ein Glasarbeiterort kämpft um seine Existenz**

Massenprotest gegen die Auflassung der Glasfabrik Holschischen 1800 deutsche und tschechische Arbeitsmenschen rufen um Hilfe gegen die kapitalistische Konzentrationspolitik

Pilsen, 7. Mai. (Eigenbericht.) Heute Nachmittag vor der Ringplatz von Holschischen ein ganz ungewöhnliches Bild. Aus dem Ort und der Umgebung war die Bevölkerung zu der Protestkundgebung gegen die beabsichtigte Stilllegung der Glasfabrik versammelt. Tausende Läden des Ortes waren geschlossen und auch der Glasbetrieb ruhte für zwei Stunden. 1800 bis 2000 Menschen füllten den Platz. Unter den Versammelten fiel besonders die große Zahl der Frauen und Kinder auf. In der Protestkundgebung beteiligten sich auch die Vertreter der Behörden, der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter, Angehörigen und der Presse. Eröffnet wurde die Kundgebung durch die Arbeiter Herrmann (tschechisch), Schropfer (deutsch), für die Gemeinde Holschischen sprach dann der Vorsteher Genosse Schierer, der eindringlich auf die katastrophalen Auswirkungen der Betriebsstilllegung für die gesamte Bevölkerung und besonders für die Gemeindegewalt hinwies. Er machte auf das widerwärtigste Verhalten der verantwortlichen Vertreter der Firma aufmerksam und schloß mit dem Hinweis, daß die Gemeinde auch weiterhin alle Möglichkeiten ausschöpfen würde, die gegen die Einstellung der Glasfabrik gegeben sind. Für die anderen Gemeinden aus der Umgebung sprach der Vorsteher von Stanfau, Genosse Herrmann. Den Standpunkt der Betriebsarbeiter verholmeiserte dann in längerer Ansprache Genosse Stanek für die tschechische Gewerkschaftsgruppe. Nach ihm sprach für die Arbeiter in deutscher Sprache Genosse Ottav. Von seinen Ausführungen sei Folgendes festgehalten:

Die Möglichkeit, daß die Fabrik, in welcher die Arbeiterschaft von Holschischen und Umgebung 36 Jahre hindurch ihr Brot verdient, stillgelegt wird, ist in drohender Nähe gerückt. Schon in den letzten Krisenjahren hat die Arbeiterschaft schwere Kämpfe mitgemacht. Die Firma verlangte immer wieder Einwilligung in Entlassungen. Schweren Herzens mußte Abbaumassnahmen zugestimmt werden. Doch die Arbeiterschaft erkannte auch die Grenzen dieser Möglichkeiten. Ihr Standpunkt war, daß die Arbeiter auch in der schlechten Zeit zusammenbleiben sollen, die jahrelang hindurch

unter besseren Verhältnissen eine Schicksalsgemeinschaft waren.

Der Redner schildert sodann, daß die Fusion des belgischen Unternehmens mit der Firma Weimann bereits eine vollkommene Tatsache ist und zeigte überzeugend auf, daß der Holschischer Betrieb wohl lebensfähig wäre, wenn seine Führung zweckmäßig erfolgen würde. Die Aktionäre müssen einsehen, daß sie in der Zeit der Krise auch mit einer geringeren Dividende vorlieb nehmen müssen und die Arbeiterschaft hat das Recht zu verlangen, daß diese Herren den Betrieb in Holschischen auch über die mageren Jahre hindurch aufrecht erhalten müssen, nachdem sie die Zeit vorher

ungezählte Millionen aus diesem Betrieb herausholten

und über die Grenze nach Belgien brachten. Es waren in erster Linie die Arbeiter, die die Glasfabrik auf ihre heutige vorbildliche Höhe brachten. Nur der aus ihnen herausgeschundene Mehrwert ermöglichte den Ausbau der Anlage. Nur die Kunstfertigkeit der Arbeiter verließ dem Holschischen Spiegelglas Welttruf. Er geißelte besonders scharf das Verhalten des Brüsseler Verwaltungsrates und stellte auch unter allgemeiner Entzückung fest, daß wohl zwischen der Brüsseler Firma und Weimann über das tote Inventar verhandelt wird, daß aber das Schicksal der Arbeiter diese Herren völlig gleichgültig läßt. Unter Hinweis auf die weitreichenden Auswirkungen, die die Betriebsstilllegung haben müsse, erhob er schwere Anklagen gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem und schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die Bemühungen der gewerkschaftlichen und politischen Vertreter der Arbeiterschaft um die Sicherung ihrer Existenz nicht nachlassen werden.

Wie die Stimmung der bis zuletzt gut disziplinierten Arbeiterschaft war, beweisen die stürmischen Protestrufe, als beide Redner von den

„daß mein Anton tot ist, oder ob meine Toni, wenn der Vater noch leben würde, auch so gesprochen hätte. Und ich hab Angst gehabt, um mein Kind und um unser Land und uns alle.“

Jetzt sind wieder einmal schwere Tage für uns gekommen; ich mußte zusehen, wie mein Kind, meine Toni, mir immer fremder wird. Ich habe oft an meinen verstorbenen Großvater denken müssen. Der war ein frommer Mann und es hat ihn tief geschmerzt, daß seine Kinder nicht so gläubig waren wie er. Ich erinnere mich an einen Ostertag. Ich war damals vielleicht zwölf Jahre alt. Der alte Mann hat die ganze Charwoche fast nichts gegessen und ist beinahe alle Tage von früh bis abends in der Kirche gewesen. Am Ostermontag hat er lächelnd angesehen, ganz eingefallen und fastweh im Gesicht. Ich bin erschrocken, denn ich habe den Großvater sehr lieb gehabt und habe ihn gefragt:

„Was ist dir, Großvater? Bist du krank?“

Er hat mir aus seinen tiefliegenden Augen einen seltsamen Blick zugeworfen und geantwortet:

„Nein, mein Kind. Ich habe nur die ganze Woche mit Gott um die Seelen meiner Kinder gerungen.“

So wie der alte Mann, hat nun auch meine Toni gerungen, nicht mit Gott, aber mit sich selbst und mit der alten und der neuen Heberzeugung. Sie hat keine Heiligen angerufen, wie der Großvater, aber sie hat Bücher und Zeitungen hergenommen und in ihnen studiert, in den alten Büchern meines Anton, in denen die Wahrheit steht, und in den neuen Büchern und Broschüren der Nazipartei. Ich hätte ihr ja gern geholfen, aber ich durfte nichts sagen; sie wurde gleich ausfallend, wenn ich ein Wort sprach. Wie sie im April gewähnt hat, weiß ich nicht; ich hatte nicht den Mut, sie zu fragen. Hebrigeis ging es vielen von den älteren Menschen so. Ihre Kinder wandten sich von ihnen ab, und sie konnten nichts dagegen tun.

Es war wie eine ansteckende Krankheit. Eines tat mir die Toni wenigstens nicht an; sie brachte keine Nazis ins Haus, aber ich wählte, in unserer kleinen Stadt erfährt man ja alles schon den nächsten Tag, daß sie mit ihnen zusammenkam.

Ich muß ja sagen, daß ich bald selbst von unserem alten Reichspräsidenten enttäuscht wurde. Bismarck ist die Treue? Nicht einmal den Bürgern, die sich so für ihn eingesetzt hatten, geschweige denn den Unsern. Meine Nachbarin hat ein Radio, und ich ging nun häufig zu ihr, um die Ministerreden und die Nachrichten zu hören. Aber man wurde nicht klug aus ihnen. Die Minister wechselten, die Kanzler wechselten. Und jeder neue Vertrag und das Blaue vom Himmel.

Die Nazipartei in unserem Städtchen wurde immer größer. Besonders als das Uniformverbot aufgehoben wurde, da drängten sich alle jungen dummen Burtschen zu ihr. In ihren Versammlungen wurden wilde Reden gehalten, Drohungen wurden ausgestoßen, gegen die Juden, gegen die Marxisten. Gegen uns Arbeiter kommen sie ja doch nicht auf, doch ich mir selbst zum Trost, und was wollen sie denn nur immer mit den Juden? Kann es einen braveren Mann geben als unseren Doktor Bär? Ich mußte einmal wegen eines bösen Fingers zu ihm in die Sprechstunde und wunderte mich, wie leer das Wartezimmer war. Der Doktor freute sich, als er mich sah:

„Also, Sie sind mir treu geblieben, Genossin“, meinte er.

Er war in den letzten Monaten ganz weiß geworden, ein alter müder trauriger Mann. Ich wußte auch, daß der Doktor Feldhüter mehr als je gegen ihn hegte und ihm auch einige Patienten weggenommen hatte. Beamte und Angehörige und kleine Kaufleute. Dabei war der Doktor Feldhüter gar nicht bei den Nazis. Er erklärte jedem, der es hören wollte:

„Ich bin als Arzt selbstverständlich ganz un-

politisch. Ich bin nur ein guter Deutscher, das ist alles.“

Aber ich glaube, das sagte er nur wegen seiner jüdischen Patienten; der Besitzer unseres Warenhauses und der Rechtsanwalt Kantor ließen sich nämlich von ihm behandeln, und da sie beide reich waren, brachte das dem Doktor Feldhüter viel Geld ein.

Jetzt sah man schon überall an allen Mauern und Litzfahnen Falkenkreuze. Ich wurde immer ganz zornig, wenn ich eines erblickte und einmal bin ich fast verprügelt worden, weil ich alle Frau mich nicht zurückhalten konnte mit einem Weisheit dreißige über das Falkenkreuz zeichnete. Ich war so vertieft, daß ich gar nicht merkte, wie ich plötzlich von vier jungen Burtschen umringt war, die „Psui!“ und „Heil Hitler!“ schrien. Und der eine rief mir den Haken aus der Hand. Nun bin ich nie auf den Mund gefallen gewesen und vor den Haken da hatte ich keine Angst, auch wenn der eine die Uniform der SA trug. Ich begann zu schimpfen, ich nahm mir kein Blatt vor den Mund, ich richtete ihnen ihren Haken aus, und nicht gerade mit seinen Worten. Die Burtschen wurden wütend, und es wäre mir wohl übel ergangen, wenn nicht gerade der Seppel und der Sohn unserer Nachbarin, der auch Votomann ist, um die Ecke gebogen wären. Sie kamen gleich hergerannt, und wie die Naziselben die großen starken Burtschen erblickten, nahmen sie Reißaus. Einer erwachte noch eine ordentliche Ohnmache. Ich mußte trotz aller Aufregung lachen, und dann blickte ich die beiden Burtschen an und sagte:

„Na also, es geht ja doch, daß die Sozialdemokraten und die Kommunisten zusammenhalten. Wenn es nur immer so wäre.“

Der Seppel und der Franz von unserer Nachbarin wurde etwas verlegen, dann lachten auch sie und brachten mich beide bis nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

**Unsere Töchter, die Nazinen**

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Und damit hat er seine Mühe genommen und ist ohne einen Gruß aus der Stube gelaufen.

Meine Toni hat ihm nachgeblickt, mit traurigen Augen, und ich hab gesagt:

„Das ist doch nicht dein Ernst, Toni? Das kannst du nicht, das darfst du nicht tun.“

„Lach mich, Mutter“, hat sie erwidert. „Das muß ein jeder mit sich selbst ausmachen.“

Die Mut ist mich angekommen, und ich hab ganz laut gefächelt.

„Du gehst mir in keine Naziversammlung mehr. Du wirst nichts mehr mit dem Päd zu tun haben.“

„Vor vielen Jahren, Mutter, hat man die Sozialdemokraten auch ein Päd genannt. Ich habe es in Vaters Büchern gelesen. Und ich bin kein Kind mehr, ich lasse mir nichts verbieten.“

Ich habe mich aufs Bitten verlegt, hab ihr alles gesagt, was ich weiß. — freilich ist das recht wenig. Aber sie hat nur den Kopf geschüttelt.

„Na, lach mich nicht, Mutter. Es nützt nichts. Ich sage ja nicht, daß ich ... Wau! du, es fällt mir leicht, mit allem zu brechen, woran ich so lange geglaubt habe? Aber schau, ich bin ein Protestariemädel, ich muß zu denen halten, die zu uns halten. Nicht zu einem Herrn von Hindenburg, auch nicht zu einem Menschen, der nur das tut, was ein fremdes Land, was die ... den von ihm verlangen, sondern zu einem aufrechten deutschen Arbeiter, zu einer Partei, die verfolgt wird, eben weil sie revolutionär ist.“

Sie ist aus der Stube gegangen, und ich hab gemeint und nicht gewußt, ob ich froh sein soll,

# Die nationale Wiedergeburt der Araber

## Zum Kriege Hedschas gegen Yemen

Krieg in Arabien, aber ein Krieg, der im Augenblick wenigstens nicht zu tun hat mit der glorreichen Vergangenheit der Araber, es ist ein Kampf, der noch immer im Interesse europäischer Kolonialmächte ausgetragen wird, wie jener „Aufstand in der Wüste“ während des Weltkrieges, der den berühmten Oberst Lawrence zum

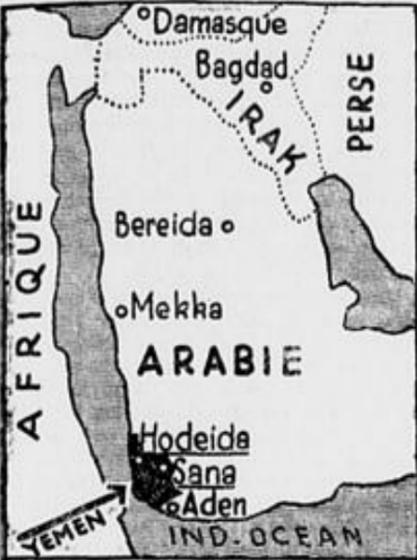
m u s ist über seine Bedeutung für die Türkei selbst hinaus zu einer wichtigen politischen Doktrin für den mohammedanischen Orient geworden. Die Jugend Arabiens hat die Gewißheit, daß sie im Zeichen Kemals siegen wird.

Damit ist auch nochmals gesagt, daß die Unternehmung Ibn Sauds nur ein Ausgangspunkt ist, der Sieg Ibn Sauds ist heute vor allem ein Sieg Großbritanniens, sekundär aber auch der Sieg des fortschrittlichen Arabiens gegen das rückständige, wobei wir „fortschrittlich“ eben auf asiatische Verhältnisse übertragen haben. Die panarabische Idee lebt, das ist das positive Erkenntnis, welches wir aus den Ereignissen ziehen können, aber das alte mittelalterliche und feudale Panarabien wird niemals auferstehen können, Panarabien hat nur eine Chance als ein moderner europäischer und demokratischer Staatenbund. Nur in einer solchen Form geeinigt, werden die Araber mehr sein können als ein bloßer Spielball imperialistischer Mächte. Es besteht jedenfalls kein Grund, warum nach der Schaffung eines modernen türkischen Nationalstaates nicht auch die Araber in einen neuen staatlichen Rahmen zusammengefaßt werden könnten.

Die zweite Seite des Krieges zwischen Hedschas und Yemen sind die kolonialen Expansionsversuche Italiens. Uns klingen noch die Worte der jüngsten Ruffolinrede in den Ohren, in der Asien und Afrika als die Ziele der italienischen Politik bezeichnet wurden. Ruffolini hat gezeigt, daß er in dieser Beziehung bei bloßen Worten nicht stehen bleibt. Die immer lauter werdenden Forderungen nach Kolonialmandaten, die Besetzung von Oasen des Sudans, die bisher zur britischen Einflusssphäre gehörten, und die gesteigerte Aktivität Italiens in Abessinien, dies alles sind Beweise für den faschistischen Kolonialdrang. Schließlich hatte Ruffolini den dem italienischen Erbhärd gegenüberliegenden Hafen Sodda zu seinem Stützpunkt am roten Meer ausgerufen. Um diesen kam er aber durch die Eroberung von Yemen

durch Ibn Saud, Großbritanniens Taktik der Besetzungen und Konzessionen hat sich wieder einmal als weit klüger erwiesen als das laute und brutale Auftrumpfen der faschistischen Außenpolitik.

Mit Ibn Sauds Eroberungszug ist aber kein Problem gelöst, Arabien bleibt ein empfindlicher



Situationsplan des Kriegsschauplatzes

Führer hatte. Ibn Saud, König von Hedschas, gilt als eine der Stützen der britischen Orientpolitik und der Herrscher von Yemen, der anscheinend jetzt die Reche bezahlen muß, steht unter dem Einfluß italienischer Berater. Der Feldzug Ibn Sauds gegen Yemen ist aber nur ein Anfang, genau so wie die Aufstände in Palästina nur den Beginn einer Entwicklung darstellen und der Zeitpunkt wird noch kommen, da sich die Araber aus Werkzeugen der Weltpolitik und deren Objekten zu politischen Subjekten entwickeln werden.

Die Araber seit Jahrhunderten ihre Rolle ausgeübt, stehen heute im Zeichen einer nationalen Wiedergeburt. Der Ausgangspunkt dieser Renaissance ist Ägypten. Trotz seiner wirtschaftlichen Ausbeutung durch Großbritannien, erfreut es sich einer politischen Selbständigkeit, welche der arabischen Literatur und Kultur zum Aufschwung verhalf! Ägypten steigerte seine Autorität auf die arabische Welt dadurch, daß es zum religiösen Mittelpunkt der Mohammedaner geworden ist und selbst im gegenwärtigen Konflikt zwischen Hedschas und Yemen wurde Ägypten um die Vermittlung ersucht. Die Konsolidierung des ägyptischen Staates ist nur ein Symptom dafür, daß die Araber wieder aktiv in die Weltpolitik eintreten. Im November 1932 wurde der Feat in den Völkerverbund aufgenommen, nachdem die Engländer vorher das Mandat in ein bloßes Vertragsverhältnis umgewandelt hatten. Diese Reduzierung des britischen Einflusses im Feat wirkte beispielgebend auf die übrigen Araber des vorderen Orients und hat im benachbarten französischen Mandatsgebiet Syrien den Wunsch nach einer weitreichenden Emanzipierung dieses Territoriums wachgerufen. Auch in Syrien kamen die Wünsche der einheimischen Bevölkerung in der neuen Verfassung vom Dezember 1933 in bescheidenem Maße zum Durchbruch. Mit einer überraschenden Gleichzeitigkeit treten auch in den übrigen Teilen der arabischen Welt politische Unabhängigkeits- und kulturelle Erneuerungsbewegungen auf. Die junge Intelligenz Nordafrikas verammelt sich regelmäßig zu islamitischen Studentenkongressen, die sich zwar sichtbar nur mit Schulangelegenheiten beschäftigen dürfen, deren panarabische und panislamitische Tendenz aber außer Zweifel steht. Das merkwürdigste Symptom des arabischen Erwachens ist die Tatsache, daß selbst in Südspanien, in Andalusien, unter dem Namen „El Andoluz“ eine Bewegung auftritt, welche auf die arabische Vergangenheit dieses Gebietes pocht und ein Autonomiestatut nach dem Muster Katalaniens verlangt.

Die verschiedenen arabischen nationalistischen Bewegungen erstrecken sich über einen riesigen geographischen Raum, daher weisen sie in ihrem Wesen keine große Ähnlichkeit auf, aber alle verbindet doch das einigende Band der Sprache und der gemeinsamen Religion. Vom aufgellärten fast sozialistischen Nationalismus des „Nordafrikanischen Stern“ führt ein langer Weg zu Ibn Sauds primitiven von religiösem Fanatismus getränkten Großarabienplänen. Der europäische Geist als dessen Produkt der Orient bisher meist nur Tausch und Kanonen kennen lernte, wird sich bei den Mohammedanern noch in wesentlich anderen Formen durchleben. Die junge Intelligenz Großarabiens, die in den Hauptstädten Europas ihre Ausbildung genossen hat, wird zu einer scharfen Waffe des arabischen Nationalismus werden. Diese Jugend blickt heute mit Bewunderung auf ein leuchtendes Vorbild empor, dem gegenüber Ägypten und erst recht der Feat nur ein kleiner Abfalsch ist. Dieses Vorbild ist die Türkei Kemal Paschas. Der Kemal

# Gömbös wird aggressiv

Budapest, 7. Mai. In der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses sprach sich Ministerpräsident Gömbös in Verhandlung außenpolitischer Fragen in sehr aggressiven Worten über die angebliche Notwendigkeit einer Grenzrevision aus. Im Dienste des Revisionsgedankens müsse im Marpatengebiet die Grenze zu Ungarn gewonnen werden, die die Lebensfähigkeit und wirtschaftliche und kulturelle Prosperität der Nation sichere.

In Erwähnung des Verhältnisses zur Kleinen Entente sagte Gömbös wörtlich:

„Die ungarische Nation kann niemals so tief sinken, daß sie diese Frage ausschließlich vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt beurteilt. Die Trianoner Grenze ist nicht von Politikern und Historikern, sondern von Generalsstabsoffizieren gemacht worden. Die ungarische Nation ist bereit, mit der Kleinen Entente zu verhandeln, jedoch nicht mit gebundenen Händen und gleich einem Sklaven, sondern als unabhängige Nation.“



Ibn Saud, König der Wahabiten

Punkt der imperialistischen Welt, denn dort stoßen die Interessen von drei Weltmächten zusammen, denen sich außerdem noch, wie wir gesehen haben, die Unabhängigkeitsbestrebungen des einheimischen Volkes als recht realer Faktor entgegenstellen.

## Hodeida gefallen

Dschidda, 6. Mai. Es bestätigt sich, daß die arabischen Truppen Ibn Sauds heute die Hafenstadt von Yemen Sodda besetzt haben.

Unter den Gefangenen befinden sich auch zwei europäische Offiziere. Wie es heißt, soll es sich um zwei Italiener, die im Vorjahr als Instrukteure der hemenitischen Artillerie angestellt worden waren, handeln.

Die Truppen Ibn Sauds setzen ihre scharfe Offensive fort, und sein Sohn, Emir Feisal, erklärte, daß er auf Sanaa, die Hauptstadt des Aman von Yemen, marschiere.

# Hindenburg schwer erkrankt

## Die deutsche Presse schweigt sich über sein Befinden aus

Aus Berlin wird gemeldet, daß Reichspräsident Hindenburg an einem Blasenleiden ernst erkrankt ist. Er wird täglich von dem bekannten Chirurgen Sauerbruch besucht und von ihm katechetisiert. Hindenburg steht im 88. Lebensjahr.

Paris, 7. Mai. Die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter verzeichnen das in Berlin kursierende Gerücht, daß an Präsident Hindenburg eine Prostatadysplasie vorzunehmen worden sei. Da die deutsche Presse hiervon nicht das mindeste erwähnt, könne natürlich nicht gesagt werden, wie das Befinden Hindenburgs sei.

# Drei Höllenmaschinen in Wien

## Explosionen auf Wiener Bahnhöfen — Täter unbekannt

Wien, 6. Mai. Heute um 3 Uhr morgens ereigneten sich auf drei Wiener Bahnhöfen, auf dem Westbahnhof, auf dem Spangau und auf dem Ostbahnhof, gleichzeitig Explosionen von Höllenmaschinen.

Die polizeilichen Erhebungen haben bisher ergeben, daß auf den drei Bahnhöfen im Laufe des Samstagvormittags von einem unbekanntem Mann je ein Fibers-Koffer deponiert worden war. Punkt 3 Uhr nachts explodierten in den Garderoben der Bahnhöfe diese Koffer und eine feurige Flüssigkeit sowie Flammen aus Benzinflaschen schlugen geschäftig empor. Die Feuerwehre wurde auf alle Bahnhöfe sofort alarmiert und hatte überall große Mühe, um des Feuers Herr zu werden, um so mehr, als durch die Explosion großer Sachschaden verursacht worden war und Gegenstände, die ebenfalls in den Garderoben aufbewahrt waren, schnell Feuer gefangen hatten.

# Prozeßverschleppung gegen Seitz und Genossen

Wie die autinformierte „Prager Presse“ meldet, befinden sich im Wiener Landesgerichte derzeit noch 900 sozialdemokratische Vertrauensmänner und Schußbündler, die ihrer Aburteilung wegen Hofverrats harren. Dr. Kenner, Seitz, Danneberg, Ellenbogen werden in Einzelhaft gehalten. In der sogenannten „Generalszelle“ sind die roten Generale Körner, Schneller und Mayer zusammengepackt. In einer anderen Zelle sitzen neun sozialdemokratische Rechtsanwälte. Die österreichische Regierung läßt verlautbaren, daß mit dem Beginn der großen politischen Prozesse erst im Frühherbst zu rechnen ist. Sie scheint damit zu rechnen, daß die gesundheitlich schwächeren Gefangenen, vor allem die schwerkranken Genossen Seitz und Breinert, inzwischen körperlich zusammenbrechen.

## Teilweise Amnestie?

Wien, 7. Mai. (Eigenbericht.) Heber Drängen des Auslands und der gemäßigten Kreise der Christlichsozialen der Anstalt Gruppe entschloß sich das österreichische Justizministerium zum ersten

Schritt zur Entlastung der überfüllten Gefängnisse. Das Ministerium hat durch einen Erlaß angeordnet, das Gerichtsverfahren gegen jene Schußbündler, die an den Heberkämpfen indirekt oder als Wachposten beteiligt waren und gegen jene, die sich auf den Appell des Bundeskanzlers, der jeden, der sich vor dem 15. Heber bis zur Mittagsstunde freiwillig stellte, Straffreiheit verbürgte, berufen könne, einzustellen. Dieses Versprechen der Straffreiheit derjenigen, die sich freiwillig stellten, ist jedoch nie eingehalten worden, da sich die Gerichte auf den Standpunkt stellten, daß diese Verordnung nie durch Veröffentlichung in einem Gesetzesblatt legalisiert worden ist. Die Richter mußten also gegen die Verhafteten mit einem Schuldspruch vorgehen und sie verteilen und die Feststellung, daß den Verhafteten in bestimmten Fällen Straffreiheit versprochen wurde, wurde höchstens als Milderungsgrund anerkannt. Die sogenannte Amnestie soll jetzt in diesen Vorgängen Ordnung schaffen, die gerichtliche Verfolgung gegen etwa 100 Schußbündler soll eingestellt werden. Das verbürgt ihnen jedoch nicht die Wie-

dergabe der Freiheit. Die Schußbündler werden möglicherweise freigesprochen, doch dann der Polizei übergeben bzw. in ein Konzentrationslager überführt werden. Weitere 1200 Häftlinge in Wien sollen noch vor Gericht gestellt werden, doch dürfte dies kaum vor dem Herbst der Fall sein, da sich die Anklageerhebungen sehr verzögern, obwohl laut Gesetz das Gerichtsverfahren eingestellt werden soll, wenn innerhalb zwei Monaten nach der Verhaftung keine Anklage erhoben werden konnte. Auf Grund der heutigen Verordnung des Justizministeriums wurde eine bereits anberaumte Schwurgerichtsverhandlung eingestellt und weitere Einstellungen stehen bevor.

## Gestohlene Arbeitergelder

### Beschlagnahme sozialdemokratischer Vermögen.

Wien, 7. Mai. (Eigenbericht.) Heute früh wurde auf der Antistafel der Polizeidirektion die Beschlagnahme des Vermögens mehrerer sozialdemokratischer Vereine bekanntgegeben. Es ist darunter der Arbeiterbund für Sport und Körperkultur. Die Beschlagnahme umfaßt sämtliche Vermögenswerte des Bundes inklusive aller Sportplätze und Gebäude. Auf dieses Vermögen erhebt die Einheitsgewerkschaft Anspruch, die behauptet, die Verfügung des Sportkollegiums, die bereits einige Sportplätze an bürgerliche Vereine zugeteilt hätten, sei ungesetzlich, da die Einheitsgewerkschaft als Treuhänder für das Gesamtvermögen der aufgelösten Organisationen eingestuft wurde und die kulturellen Rechte der Arbeiterkassen zu wahren habe. Dieser Streit soll erst in den nächsten Tagen ausgetragen werden. Weiter wurden die Vermögen der Vereine der pensionierten Beamten der Stadt Wien, des Verbandes der sozialdemokratischen Studenten in Oesterreich und des Chormeisterrbundes der Arbeiterkassenvereine Oesterreichs beschlagnahmt. Dadurch wurde der bereits seit Monaten bestehende Zustand, der bis jetzt gesetzlich nicht begründet war, legalisiert.

## Der Herr Generalkonsul

### hat ausgeforgt

Wien, 7. Mai. Der Bundeskommissar für Propaganda Dr. Seidlic begibt sich in den nächsten Tagen nach Triest, wo er die Leitung des neuerrichteten österreichischen Generalkonsulates übernehmen wird. Das Bundeskommissariat für Propaganda wird dann gänzlich aufgelassen werden.

## Der unverwundliche Franz Joseph

Sonntag vormittags wurde in Wiener Neustadt in „feierlicher Weise“ das im Jahre 1908 aufgestellte und nach dem Zusammenbruch abgetragene Kaiser Franz Joseph-Denkmal auf der Promenade der Stadt wieder enthüllt. Auch ein Kaiser Josef-II.-Denkmal gelangte zur Aufstellung.

## Belegung des Güterverkehrs hält an

In einem Bericht über die wirtschaftlichen Ergebnisse der Staatsbahnen im Heber 1934 wird hervorgehoben, daß die schon im Jänner konstatierte Belegung des Güterverkehrs, die sich in einer Steigerung um 85.000 Tonnen gegenüber Jänner 1933 äußerte, im Heber einen weiteren wesentlichen Fortschritt gemacht habe: Es wurden drei Millionen Tonnen befördert, d. i. um 283.000 Tonnen oder um 10,3 Prozent mehr als im Heber 1933. Der Aufstieg ist bei allen wichtigeren Warengattungen zu verzeichnen. Die Einnahmen aus dem Frachtkostenverkehr beliefen sich auf 136,5 Millionen, d. i. um 13,6 oder 11 Prozent mehr als im Heber 1933.

Dagegen sind in der Personenbeförderung noch keine Anzeichen einer Besserung zu merken. Die Zahl der Reisenden hat sich gegenüber dem Vorjahr zwar nur mehr unwesentlich (um 0,72 Prozent) vermindert, infolge der Verbilligung des Personentarifes zeigt sich jedoch in den Einnahmen eine Einbuße von 4,9 Millionen, d. i. 10,6 Prozent.

Die gesamten Einnahmen der Bahnen beliefen sich auf 208, die Ausgaben ohne Abschreibungen auf 243 Millionen.

# Tagesneuigkeiten Feuersbrunst in einem polnischen Städtchen

200 Häuser verbrannt — 2000 Obdachlos.

Warschau, 7. Mai. Das Städtchen Włodzimierz an der sowjetrussischen Grenze ist von einer Feuersbrunst fast völlig eingeäschert worden. Nur einige Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Insgesamt sind 200 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Über 2000 Personen sind obdachlos. Der Brand konnte erst nach 24stündiger Dauer am Sonntag Vormittag endgültig gelöscht werden. Das Feuer konnte nur deshalb einen so großen Umfang annehmen, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut waren, so daß das Feuer mit größter Schnelligkeit um sich greifen konnte.

Budapest, 7. Mai. (M.F.) Aus der Provinz werden neue große Schadenfeuer infolge der ungewöhnlichen Hitze und Dürre gemeldet. In der Gemeinde Somogyvár in der Nähe von Nagyvárad brannten sieben Wohnhäuser mit zahlreichen Nebengebäuden nieder. Der Schaden wird auf 60.000 Bengo geschätzt.

In der Nähe von Keszegbáza ist ein ganzes Gehöft eingeäschert worden. Zwei Wohnhäuser, mehr als 70 Ställe und viel lebendes Vieh sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Sachschaden beträgt 100.000 Bengo.

Budapest, 6. Mai. (M.F.) Während des heutigen Fußballwettkampfs Austria—Győr auf dem Sportplatz in Múzeum bei Budapest löschten die Holztribünen Feuer und brannten in kaum einer halben Stunde vollständig nieder. Von dem Publikum wurde niemand verletzt. Der Sachschaden beträgt circa 10.000 Bengo.

# Dillinger gesucht, Trebitch-Lincoln erwischt!

London, 7. Mai. Als der Dampfer „Duchesse of York“ am Sonntag aus Kanada kommend in Liverpool anlegte, wurde er nach dem verhaftigten Panditen Dillinger durchsucht. Die Aktion war vergeblich. An Bord des Dampfers befand sich aber Trebitch-Lincoln mit einer Anzahl von Schülern, der auf dem Wege nach Schweiz war, wo er ein Substitut in Liverpool gründen wollte. Lincoln wurde es unterlag, an Land zu gehen. Ihm wurde vom Home Office mitgeteilt, daß der gegen ihn erlassene Ausweisungsbefehl noch immer in Kraft sei. Man bot ihm an, daß er am Montag nach Antwerpen weiterfahren könne. Lincoln lehnte dieses Anerbieten jedoch ab. Seine Schüler, die sich weigerten, Lincoln zu verlassen, wurden in einer Pension untergebracht. Mit dem in den nächsten Tagen nach Kanada abgehenden Dampfer werden Lincoln und seine Anhänger nach Kanada zurückgebracht werden.

New York, 7. Mai. Nachdem mehrere Tage lang nicht die geringste Spur von dem flüchtigen Schmierverbrecher Dillinger gefunden werden konnte, vermittelte sich plötzlich Samstag nachmittags starke Polizeikräfte im südlichen Teil des Staates Wisconsin, da Gerüchte aufgelaucht waren, daß sich Dillinger dort in einem Farmhaus verborgen halte. Diese Gerüchte beruhten tatsächlich auf Wahrheit, denn die Frau des Farmers Behgram hat vor dem Bundesgericht in St. Paul eingestanden, Dillinger eine Zeitlang in ihrer Wohnung beherbergt zu haben. Während also die Polizei den Schmierverbrecher in fünf Staaten fieberhaft suchte, hatte Dillinger Gelegenheit, sich in Ruhe und bei guter Pflege für weitere Taten vorzubereiten.

# Der Lehrer und sieben Kinder tot

Winterbach, 7. Mai. In dem Handeinsturz wird noch berichtet, daß der vermählte Schüler Widmann bei den Aufräumungsarbeiten tot unter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen ruhen neben dem toten Hauptlehrer noch sieben Kinder in den Särgen. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa vierzig, davon sind zehn Kinder schwer verletzt.

# Motorrad, Auto, Eisenbahn

Emden, 7. Mai. In dem ostfriesischen Dorf Otter erregte sich gestern ein schweres Motorradunglück, bei dem zwei Personen getötet wurden. Ein Motorrad mit zwei Sportlern erfasste einen gerade vorbeigehenden Fuhrmann und schleifte ihn ein Stück mit. Das Motorrad raste dann in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Beide Motorradfahrer wurden in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus übergeführt, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ihren Verletzungen erlagen. Der Zustand des verletzten Fuhrmanns ist sehr bedenklich.

Wien, 6. Mai. Im Zentrum der Stadt hat sich heute mittags ein Autounfall ereignet, bei dem der ehemalige Diplomat und derzeit pensionierte Gesandte Emil Junkae schwer verletzt wurde.

# Mit uns das Volk!



Bilder von der Maifeier in Komotau

1. Bild nach unten. — 2. Bild nach oben.

Bei dem Autounfall kamen auch noch acht weitere Personen zu Schaden.

Paris, 6. Mai. Unweit von Le Man hielt ein Personenzug mit einem Motorzug zusammen. Zwölf Personen wurden verletzt, die von einem schwer.

# Flugzeug-Katastrophe

Paris, 6. Mai. Unweit von Tunis stürzte gestern ein Sportflugzeug ab, wobei drei Passagiere ums Leben kamen. In der Nähe von Lyon stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot und der Mechaniker erlitten schwere Verletzungen.

Münster in Westfalen, 7. Mai. (D.M.) Bei dem Segelflugwettbewerb in den Vorbergen ereignete sich am Sonntag ein tödlicher Absturz. Der 27 Jahre alte Segelflieger Schmidt hatte sich durch ein Motorflugzeug bis auf 1000 Meter Höhe schrauben lassen, worauf er ausstiegt. In etwa 100 Meter Höhe verlor Schmidt ausbleibend die Gewalt über das Flugzeug und stürzte ab, wobei er tödliche Verletzungen erlitt. Nach diesem Zwischenfall wurden alle Wettbewerbe sofort abgebrochen.

Besserer Herr feiert Geburtstag. Herr Konrad Henlein ist schließlich keine allzu ungewöhnliche Leistung, soeben sechsunddreißig Jahre alt geworden. In seiner „Rundschau“ wird dieses grandiose Ereignis in wahrhaft erschütternder Weise besungen. In einer der vertraulichen Propagandaanweisungen des deutschen Nationalsozialismus, hieß es vor etwa elf Jahren: „Es kommt immer wieder darauf an, das Interesse der Massen auf unsere Führer zu lenken. Je mehr man von ihnen spricht, je mehr sie in unserer Presse gefeiert und geehrt werden, desto stärker ist der Eindruck, den sie auf die Massen machen.“ Genau so heißt es bei unseren Nazi-Jüngern heute. Ganz in diesem Sinne läßt Herr Henlein für sich Ankündigung machen, er feiert, im engeren Sinne freilich allerdings nur, seinen sechsunddreißigsten, als ob es sein neunzigster wäre. Was Henlein bisher geleistet hat? Diese Frage stellen hieße den Sinn dieser Kaufpropaganda verkennen. Die Lei-

stung ist nichts, die Beeinflussung alles. Die Kunst, durch die Suggestion des Als Ob zu brillieren, haben die Henleinisten dem großen Vorbild im Lande der Konzentrationslager mit wirklicher Eifer „abgeschaut“. „Wir sind alle Arbeiter“, so läßt die „Rundschau“ des Herrn Henlein sich vernehmen. Wer, Herr Henlein? Die deutschnationalen Fabrikanten, die vernazigten Großindustriellen, die Ihre „Bewegung“ finanzieren, oder die Masse der proletarisierten Kleinbürger und der an ihren fargen Gehältern zugrunde gehenden kleinen Angestellten?! Die Geldgeber, bestes Geburtstagskind, verdienen diesen Ehrentitel nicht, aber die meisten ihrer Anhänger, die jetzt noch hinter Ihrer Fahne herlaufen, und die man für die Sache der Finanziers dieser „Heimatsfront“ einpannt, sicherlich. Da aber liegt des fälschlichen Pudels Kern! Wir wollen die Arbeitenden, die Schaffenden herausführen aus ihrem Elend, die Herren rund um das sechsunddreißigjährige Geburtstagskind treiben eine Vernebelungspolitik zum Unheil jener, für die sie zu sprechen vorgeben. Es ist schließlich nur ein Rechenexempel der Vernunft. In Deutschland sind die Massen wirklich darauf hereinzufallen. Aber unser sechsunddreißigjähriger, der hier die Procura für eine reichsdeutsche Erfindung hat, arbeitet mit geringeren Gewinnchancen. Schließlich sehen wir ja, wie der virtuose Trick in der Praxis auszulassen beginnt. Die Wirtschaftskatastrophe beim Herrn und Meister wird auch die Kopisten in Verlegenheit bringen. Wenn zu Herrn Henleins siebenunddreißigstem Geburtstag eine vierzigseitige Sondernummer der „Rundschau“ erscheint, so werden ihn, von dem wir jetzt erfahren, daß er bereits seinen Blinddarm besiegt und zwei Kinder namens Gudrun und Ingrid hat, hoffentlich nur noch die Finanziers des getarnten Unternehmens feiern. Und um die hat er es schließlich reichlich verdient.

Spionage und Gegenspionage. Das Gerücht in Oberwarth in Burgenland hat gestern nachts nach dreitägiger Verhandlung den pensionierten Hauptmann Eugen Zekky zu einem Jahr schweren Arzters verurteilt. Zekky hatte den als ungarischen Emigranten in Wien lebenden Journalisten

Belaroboz, der für einige Staaten Spionagedienst gegen Ungarn betrieb, an die Grenze von Burgenland und von dort auf ungarisches Gebiet gelockt, wo er ihn der ungarischen Gendarmerie auslieferte. Roboz hatte bei der Heberführung in die Unterjüngerschaft Selbstmord verübt.

Ein Ruffenfilm über den Wiener Jüder-Aufstand. In Zowetruhl wird jetzt ein Film gedreht, der zur Unterlage eine Reportage Jsa Ehrenburgs über den Aufstand der österreichischen Arbeiter hat. Der Film soll von den Österreichischen Emigranten gespielt werden, die in der Vorwoche in Rußland eintrafen.

Mattenmörder gefasst. Der Marxist Herr Karl Graber aus Montau bei Aspitz, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, seine Frau Libusa ermordet zu haben, hat am Montag nach einem langen Verhör die Tat gestanden. Er wurde in die Haft des Kreisstrafgerichtes in Brünn eingeliefert.

Zusatz. Im New Yorker Hafen traf Montag der Dampfer „Eritona“ ein, an dessen Bord sich der Chicagoer Finanzier Zufall befand. Zufall wurde mit einer Schaluppe vom Schiff übernommen. Er wurde nach dem Bahnhof gebracht, von wo er sofort nach Chicago abreist.

Vasa-Flugzeug unterwegs nach Kapstadt. Am 1. Mai startete in Vafos bei Jfna, das Dreimotorige Flugzeug „Epirona“ zum Fernflug nach Kapstadt in Süd-Afrika. Das Flugzeug wird vom Piloten Boris Jankel geleitet und führt eine Handels-Expedition von Exportangestellten der Vasa-Werke an Bord. Nach einem Telegramm aus Mairo, hat das Flugzeug bereits die Grenze Ägyptens überflogen. Es wird in Khartoum im Sudan einen kurzen Geschäftsaufenthalt machen, worauf es nach Chartum starten wird. Auf dem Flugplatz von Chartum wird das Flugzeug zwei Tage halten, wo eine gründliche Heberholung aller Motore vorgenommen werden wird, während die Expeditionmitglieder ihre Geschäftsangelegenheiten erledigen werden. Nach dem Reiseplan soll das Flugzeug am Donnerstag, den 10. Mai St. Pauli beim Viktoriassee erreichen.

Mit 120 Jahren gestorben. In der Ortschaft Salmes im Komitat Resona in Nordböhmen ist der Herr Bejso Rejowski im Alter von 120 Jahren gestorben. Er hinterließ 40 Söhne, Enkel und Urenkel. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens fühlte er sich körperlich und geistig vollkommen gesund. Rejowski war von klein auf Schaffner und verbrachte sein ganzes Leben auf den Weiden unter den Herden. Er genoss keine alkoholischen Getränke und auch kein Fleisch, sondern lebte ausschließlich von Brot, Mäse und Milch.

Für Volksgesundheit. Die Volkskrankheiten, insbesondere die Tuberkulose und der Krebs, fordern in der Tschechoslowakischen Republik alljährlich eine überaus große Zahl von Todesopfern. Ihre Bekämpfung ist daher eine unerlässliche Forderung, weshalb sich zu diesem Zwecke freiwillige Organisationen, wie die Hilfsvereine für Lungentranke in Böhmen und Mähren-Schlesien, wie der deutsche Landesverein für Böhmen zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit und der bösartigen Geschwülste gebildet haben, die schon seit vielen Jahren eine legerische Tätigkeit entfalten. Diese Organisationen haben sich eines einseitigen und darum umso wirksameren Zusammenarbeitens halber in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit zusammengeschlossen, die über 40 an Volksgesundheit interessierte Körperschaften zu ihren Mitgliedern zählt. Der Aufgabenkreis dieser Arbeitsgemeinschaft wächst von Jahr zu Jahr, ohne daß jedoch ihre Geldmittel im gleichen Maße zunehmen würden. Um diese Mittel wenigstens für ihre wichtigsten Aufgaben zu erlangen, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, wie alljährlich, auch heuer, und zwar in der Zeit vom 10. Mai bis 10. Juni eine öffentliche Sammlung, die vom Ministerium des Innern unter Zahl 29979/10 vom 26. April 1934, bewilligt wurde. Wir bitten, auf die Sammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit Rücksicht zu nehmen und diese nach Möglichkeit zu fördern.

Die Wetterlage. In Mitteleuropa trafen gestern ein warmer südsüdlicher und ein kühler nördlicher Luftstrom aufeinander. Montag 14 Uhr hatte Nachen nur Plus 8 Grad Celsius, Berlin jedoch gleichzeitig Plus 27 Grad Celsius. In unsere Länder befinden sich noch in der Warmluft. Die Abkühlung breitet sich nun weiter gegen Osten aus, dürfte sich bei ihrem Vordringen jedoch abschwächen, weshalb die Wetterverhältnisse wohl nur vorübergehend sein wird. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Westen her allmähliche Abkühlung, Bewölkungszunahme, strichweise Gewitter und Regen. Im Osten der Republik noch warm und teilweise heiter.

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Mittwoch:
- Frag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 13.45: Schallplatten, 17.55: Französisch für Fortgeschrittene, 18.25: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.35: Arbeiterkunde: Anton Steinberg; Wirtschaftlicher und politischer Liberalismus, 18.55: Sozialinformationen, 19: Deutsche Nachrichten, 19.35: Unter Abend, 22: Bericht über die 111. Arbeiter-Olympiade. Sender 3: 14.30: Konzert des Salonorchesters Musik, 15.10: Deutsche Sendung: Ernst Herlitz liegt eigene Gedichte, 15.45: Deutsche Nachrichten. — Brunn 16: Nachmittagskonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Zum Muttertag. — Währ.-Ostau 19.50: Aus Overturen. — Katschan 17.50: Biogrammusik. — Breßburg 17.05: Beethoven-Sonate. — Berlin 18.30: Anton Bruckner: Quintett für zwei Violinen, zwei Violen. — Breslau 20.30: Konzert der schlesischen Philharmonie. — Frankfurt 16: Nachmittagskonzert. — Leipzig 21: Abendkonzert. — München 20.15: Palajzo, von Leoncavallo. — Wien 21.20: Haydn Reges.

### Das Grab Hermann Löns gefunden

Berlin, 7. Mai. Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grabe des am 26. September 1914 bei Loivre (etwa 20 Kilometer nordwestlich von Reims), als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Jägerregimentes 73 gefallenen Volks- und Heidebüchler Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgesetzt. Jetzt endlich ist es dem Amt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei den französischen Instandsetzungsarbeiten in der Gegend von Loivre wurde auf dem Gefechtsfeld des 26. September 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309 des vierten Jägerregimentes 73 geborgen. Als einziger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Regimentskommandeure der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine sterblichen Überreste sind vom französischen Zentralgräberdienst auf dem deutschen Kriegerfriedhofe Loivre im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

**Tarnung des Judenbottots.** Entgegen den unwahren, für das Ausland bestimmten amtlichen Rundmeldungen über die „gerechte“ Behandlung der Juden in Deutschland, wird mit immer neuen Mitteln versucht, den Judenbottot getarnt durchzuführen. Wie sind heute in der Lage, an Hand eines geheimen Rundschreibens auf eine besondere Art des getarnten Judenbottots hinzuweisen. In diesem Rundschreiben wird angeordnet, daß die Werber der NS Volkswohlfahrt zu allen Geschäftsreisen gehen, um diesen den Erwerb einer großen Plakette anzubieten (die Plakette kostet einen monatlichen Monatsbeitrag an die NS Volkswohlfahrt). Jeder Geschäftsinhaber soll die Plakette sichtbar vor seinem Geschäft anbringen. Ganz besonders vertraulich sollen die Werber jedem Geschäftsmann sagen, daß diese Plakette nur an deutsche Geschäfte verkauft wird, und daß die nationalsozialistischen Parteigänger und Nachläufer informiert werden, daß die Geschäfte, die die Plakette nicht haben dürfen, jüdische Geschäfte sind, bei denen nicht gekauft wird. In dem Rundschreiben wird noch darauf hingewiesen, daß auf diese Weise ganz im Stillen ein erfolgreicher Boykott der jüdischen Geschäfte durchgeführt werden kann, der offiziell und öffentlich wegen der Wirkung im Ausland nicht zweckmäßig ist. Die jüdische „Geschäftstätigkeit“ der nationalsozialistischen Führer hat bei dieser Aktion die Durchführung des Judenbottots noch mit einer besonderen Einnahme für die Parteikasse verbunden. D. G.

**Neuernde Soldaten und Banditen** gegen das ganze Gebiet östlich von Charkow längs der Bahn nach Wladivostok in Angst und Schrecken. Die Bandentruppen in Aschikow, 25 Meilen östlich von Charkow, haben sich empört, sich mit Banditen in Verbindung gesetzt und plündern das gesamte Gebiet. Es sind noch keine Meldungen eingetroffen, ob auch Massaker stattgefunden haben.

**Ein Tornado.** Sonntag spät abends ging über einem Teil der Staaten Louisiana und Mississippi ein heftiger Tornado nieder. Drei Personen wurden getötet und eine große Zahl von Personen verletzt. Der Schaden ist groß.

**Eine neue „Heberfeld des Flugpostverkehrs“** ist neben dem Post- und Telegraphenministerium als weiteres Hilfswort für Handels- und Industriezweige herausgegeben worden. Das Werk wird zum Preis von 10 Kč vom Hilfsamt des Postministeriums in Prag-Zmichow, Holešova 36, verkauft.

**Ein wertvoller Fund.** Die italienische archäologische Expedition, die auf der Antiken Straße, die zu dem Dome führt, der dem Arosolis-Gott geweiht ist, im Bereich von Leontinis Ausgrabungen vornimmt, hat tausend Papiri mit griechischem Text aus dem 2. Jahrhundert vor Christi Geburt ausgegraben. Dieser Papirusfund ist der größte Fund dieser Art in den letzten 30 Jahren. Es handelt sich durchwegs um Protokolle, administrative Dokumente, Gerichtsakten und kaiserliche Dekrete. Einer der Papiri, der 1,50 Meter lang ist, enthält einen Kommentar zu den Gedichten Kallimachos und wird zur Interpretierung der Gedichte des genannten alexandrinischen Dichters wesentlich beitragen.

**Ein anonymes Wohlwäter,** der bereits dem Hospital Saint Marks in Baddington 55.000 Pfund Sterling gestiftet hatte, hat sich verpflichtet, weitere 105.000 Pfund zu spenden und außerdem jeden Pfund Sterling, den irgendjemand einem Krankenhaus in England bis zur Höhe von 50.000 Pfund Sterling widmet, zu verdoppeln. Der Bericht von Hoyt gab Donnerstag abends bekannt, daß er diese Summe widmet, wobei er zu verstehen gab, daß weder er noch seine Frau den Namen des unbekannten Wohlwäters kenne und daß die einzige Person, die seinen Namen kenne, der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Krankenhauses ist.

**Bevölkerung führt ein Gefängnis.** In Palmyra (spanische Provinz Gorona) entwickeln acht Gefangene durch einen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis. Drei konnten wieder eingefangen werden, wobei der Gefängniswächter einen von ihnen schwer verletzte. Als die Bevölkerung dies hörte, strömte sie das Gefängnis, befreite sämtliche Insassen und vertrieb überflüssig den Wächter so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Der Prozeß gegen Paula Wallisch

Von Marc Sommerhausen.

Der Brüsseler Rechtsanwalt und Abgeordnete Marc Sommerhausen hat in Vertretung der Liga für Menschenrechte an der Hauptverhandlung gegen die Genoffinnen Paula Wallisch und Maria Ferkner teilgenommen. Er berichtet darüber im Brüsseler „Peuple“:

Am Schwurgerichtssaal von Leoben drängt sich die Menge. Man sitzt über zwei Frauen zu Gericht. Das Publikum sieht nur ihre Köpfe — es ist erst zugelassen worden, als die Angeklagten schon auf der Anklagebank saßen. Das Verhör mit der Frau im schwarzen Kleid ist beendet. Sie ersucht, sich einen Augenblick aus dem Saale entfernen zu dürfen. Sie versucht es, aufzustehen, aber, gelähmt, bricht sie in die Arme der Genarmen, die neben ihr stehen, zusammen. Die Männer ballen die Fäuste. Die Frauen schluchzen. Diese Angeklagte, geschüttelt von einem konvulsischen Zittern, ist Paula Wallisch. Im Jänner war sie jung und voll Lebenskraft — seit der Hinrichtung ihres Mannes ist sie eine menschliche Ruine.

Zahllose Verurteile sind unternommen worden, ihr den Halbartenberg dieses Prozesses zu ersparen. Aber der Haß der Heimwehr war stärker. Er hatte an der Leiche des Mannes nicht genug. Paula Wallisch ist angeklagt, den Schugbündlern während des Kampfes Tee und belegte Brote gebracht zu haben. Das ist alles, was der Staatsanwalt gegen sie vorbringen kann. Das ist in seinen Augen Teilnahme am Bürgerkrieg, das ist Hochverrat.

Paula Wallisch ist physisch gebrochen, aber nicht moralisch. Mit einer frischen, entschiedenen, fast kindlichen Stimme berichtet sie das furchtbare Erlebnis.

Am 12. Jänner morgens meldete ein Bote, daß der Generalstreik beginnt. Wallisch verließ in einem Taxi Graz, um sich zu den Arbeitern von Brud zu begeben, denen er versprochen hatte, in der Stunde des Kampfes bei ihnen zu sein. Er hatte diese Stunde kommen gesehen, aber nicht ohne ernste Besorgnis.

„Mit Tage vorher“, erzählt die Frau Wallisch, „habe ich meinen Mann mit einem Arbeitslosen darüber sprechen gehört. „Wann geht es endlich los, Wallisch“, fragte der Arbeitslose. „Anfangen ist leicht“, sagte Wallisch, „aber dann?“ „Du hast leicht reden“, sagte der Arbeitslose. „Du hast dein Einkommen. Aber wir, die wir seit Jahren vor Hunger am Verrecken sind, wir halten's nicht mehr aus. Im übrigen werden die Nazi mit uns gehen.“ „Widert euch das nicht ein“, antwortete Wallisch. „Die Nazi werden nicht mit dem Finger rühren. Und die Eisenbahner werden nicht mitstreifen.“ Wallisch hatte keine Illusionen über den Kampf, den er begann. Aber als er unvermeidlich geworden war, stellte er sich an die Spitze. Und seine Frau fuhr mit ihm nach Brud.

Der Abend kam. Die kämpfenden Schugbündler hatten nichts zu essen. Manche wollten rekurrieren gehen. Da eine Paula in den Konsumverein, brachte Lebensmittel und verteilte sie mit Hilfe anderer Frauen unter den Kämpfenden.

Am nächsten Morgen — der Rückzug. Paula will dem Gericht das Heldenslied von den vierhundert Schugbündlern erzählen, die sich mit der Waffe in der Hand zur jugoslawischen Grenze durchzuschlagen versuchten. Sie will von dem Vertrat des Volk sprechen, der sich ergeben und den

Rückzug seiner Kameraden verraten hat, von der Gefangennahme ihres Mannes, von den grausamen Stunden im Gefängnis, von den schmerzhaften Scherzen der Offiziere nach dem Todesurteil. Der Präsident Wages, der selbst im Jänner die Heimwehr kommandiert hat, unterbricht sie: „Das interessiert den Gerichtshof nicht. Wann sind Sie gefangen genommen worden?“ Paula antwortet: „Am 11. Jänner vormittag. Man hat mich so gefesselt, daß die Spuren der Fesseln noch nach zwei Tagen sichtbar waren.“ Der Präsident: „Das hat mit der Anklage nichts zu tun.“

Wunderbare Frau — wie auch die zweite Angeklagte, Maria Ferkner, die Obmannin der Frauennorganisation von Brud.

Der Staatsanwalt verlangt die strenge Bestrafung der Angeklagten. „Sie behaupten heute“, sagt er, „sie hätten die Lebensmittel verteilt, um Plünderungen zu verhindern. Ich glaube nicht daran. In der Voruntersuchung haben sie dieses Motiv nicht angegeben.“ „Ich wollte nichts sagen, was den Schugbund nur im geringsten herabsetzen könnte“, antwortete schlafartig Maria Ferkner.

Das Wort hat der Verteidiger, Dr. Wiesler, erhebt sich aus seinen zwei Stößen. Ergreifendes Schauspiel, dieser Schwerinvalide des Weltkrieges als Verteidiger von Paula Wallisch, der Schwerinvaliden der Revolution.

Der Verteidiger zeigt die juristische Unhaltbarkeit der Anklage. Er spricht vom Martyrium seiner Klientin. Aber er spricht vorzüglich. Denn ein Kommissar des Sicherheitsdirektors ist im Saal, auf den Vorwand lauernd, den sozialdemokratischen Rechtsanwalt in ein Konzentrationslager zu schicken. Der Rechtsanwalt, der Maria Ferkner verteidigt, hat sieben Wochen dort verbracht, ohne auch nur den Grund seiner Verhaftung zu erfahren.

Die Geschworenen ziehen sich mit dem Gerichtshof zurück. Die Geschworenen möchten freisprechen. Der Präsident weicht auf der Beurteilung. Nach einer halben Stunde ist es entschieden. Ein Jahr schweren Kerker. Abermals im Saal furchtbare Erregung. Als die Beurteilten abgeführt werden, steht alles auf, die Frauen winkeln mit den Taschentüchern und rufen: „Paula! Paula!“ Die Genarmen selbst sind zu ergreifen, um diese Demonstration zu unterdrücken.

Der Verteidiger telephoniert nach Graz. Er verlangt die Entlassung Paula Wallischs wegen ihres Gesundheitszustandes. Die Nachricht, daß die beiden Frauen entlassen werden, verbreitet sich mit Windeseile in der Stadt. Straßen und Plätze vor dem Gefängnisgebäude sind schwarz von Menschen. Aber der Sicherheitsdirektor hat angeordnet: „Alle Demonstrationen zu unterdrücken.“

Erst in der Abenddämmerung wird Paula Wallisch durch eine Seitentür in ein Auto getragen. Jetzt ruht sie in einem kleinen weißen Zimmer eines Krankenhauses aus. „Sechs Wochen Behandlung, dann wenigstens sechs Wochen Resonanzkammer“, sagt der Nervenspezialist, der auch die Wunde Stanek, der in Graz gehängt wurde, behandelt hat. Und dann? Soll Paula Wallisch dann in den Kerker? Oder wird man sie dann in ein Konzentrationslager sperren, um sie der Anbelagerung der Bevölkerung zu entziehen? Wenn es noch so etwas wie ein Menschheitsgewissen gibt, so kann das nicht geschehen.

### Wie Hitler reist

(Sopade) Hitler ist in der Nacht vor seinem Geburtstag mit dem Auto nach Bayern gefahren. Seine Art zu reisen spricht nicht für die ihm angeblich beherrschende, wie die nachfolgende Schilderung zeigt:

„Nachts gegen 11 Uhr kam über die Staatsstraße ein Auto mit gelbem Licht angefaßt. Schon das Licht ließ darauf schließen, daß hohe Herrschaften darin sitzen mußten. Aber erst mochte die Guppe: tati — tata! darauf aufmerksam! Der Wagen war ein sehr komfortabler offener und jedenfalls keiner der üblichen Reichenswagen. In ihm sahen sechs mit Hauben und in Mänteln verummte Gestalten. Sie sahen wie Ausreißer aus. Das Auto trug die Nummer 1A, also Berlin. Die Nummer selbst war bei der Zählung der Fahrt nicht zu entziffern. Aber es war eine niedrige Nummer. Kaum drei Minuten später kam dieselbe Strecke eine Autokolonne von vier komfortablen offenen Wagen angefaßt. Sie fuhr in einem Abstand von kaum sieben Metern voneinander in scharfem Tempo. Gelbes Licht und tati — tata. Die Wagennummern waren bei einem Auto 1A, also Berlin, bei den übrigen dreien 1A, also München. Hitlers Wagen ist in München eingetragen und läuft unter der Bezeichnung München. Auch in diesen vier Wagen sahen je sechs Mann mit grauen Hauben und Mänteln. Das ganze sah aus, als wenn ein paar Duzend Millionäre auf der Flucht vor sich selbst seien.“

In einem dieser Luxusautos saß der Adolf und die übrigen waren sein üblicher Reisetab. Vielleicht war darunter auch eine Horde schwerbewaffneter SS für den Fall, daß doch jemand den Versuch machen sollte, dem Adolf auf seiner Fahrt etwas tun zu wollen.

Anders als hier beschrieben reist der Führer und Volksgänger nie. Immer in großer Begleitung, mit einem bewaffneten Aufgebot umgeben, in dem feinsten Luxuswagen, der gut seine 40.000 Reichsmark kostet!

So zeigt sich die enge Verbundenheit des Reichsganzen mit dem Volke, der sich nicht einmal ganze Schußhohlen leisten kann!

### Niedrige Rame an den Geflügelten

Die Radfahrt des austrofaschistischen Regimes kennt keine Grenzen. Besonders an den Familien und Freunden der sozialdemokratischen Führer, die dem österreichischen Zuchthaus entronnen sind, sucht sich die Regierung Döllfuß-Jen zu rächen.

Wie die ÖSD, aus Linz erfährt, wurden unmittelbar nach der gelungenen Flucht der österreichischen Schugbündlerführer Bernaschek, Schläger und Guschla Verwandte der Geflügelten in Haft genommen. Bernascheks Tochter und die Frauen Schlags und Guschlas sitzen noch immer im Gefängnis, obwohl sie einwandfrei beweisen konnten, daß sie von der Flucht nichts gewußt haben.

Aus Wien wird berichtet, daß unter den in das Wöllersdorfer Konzentrationslager Eingeliefert auch der Baubeamte Otto Jelenka ist. Er ist seit Wochen in Polizeihaft gewesen. Ihm wird zur Last gelegt, daß er der Frau Otto Bauer's, Dr. Selene Bauer, bei ihrer Reise aus Wien behilflich war. Wegen dieses „Verbrechens“ wird man in Oesterreich ins Konzentrationslager gesperrt!

## Blühende Felsen

Frühlingsslor in Prager Steingärten.

„Haben Sie auch Edelweiß?“ Das ist die prompte Frage jedes Besuchers an den Gartenfreund, der einen Steingarten, ein „Alpinum“, hegt. Ja, Edelweiß hat er auch, natürlich, wenn die Sterne auch nicht in so edlem Weiß-Silberglanz erblühen wie in ihrer alpinen Heimat. Und wenn der Garten in Deutschland liegt, so kreist vielleicht ein prüfender Wind den Träger, denn seit „der Führer“ das unschuldige Edelweiß zu seiner Lieblingsblume ernannt hat, kann das eine politisch verhängliche Frage sein und es mag einem wohl das Edelweiß überhaupt ein bißchen verleiden. Aber mag es blühen — mit viel größerer Ungeduld erwartet der Gartenfreund das Erstblühen der Alpenveilchen, die er in einem Bergwalde des Saalhammerquells selber ausgegraben hat und deren Duft, gemischt aus lieblichsten Esenzen, ihm glückliche Ferienstage in Erinnerung ruft.

Diese reizende Heberfaltung spart sich der Steingarten für den Spätsommer auf. Jetzt aber, in diesen fegequenen Maitagen schweigt er in Farben. Blühende Felsen — so kann man das wohl nennen, wenn man den alten Steinbruchhang am Liebenauer Moldau-Ufer von Blumen überschüttet sieht. Als das dortige Gezeig der Schlehchen sich in zarte, weiße Spigenstiele hüllte, schimmerten im Gestein aufglühende Farben wie Verheißungen, die jetzt erfüllt werden. Schon von weitem leuchten die sauerelgelben Blütenstränge des Alffsums, die lavaminoten Klächen der Teppichphlox, die weißen Zamelkissen der Iberis, die hell- und dunkelviolette Polster der Arabietrien in strahlender Sonne durch die Schattensbögen der Mastanien. Es wächst und blüht vielerlei im Gestein, auf dessen sonnigen Stufen sich schwergewichtige liegende Wackelsteine wie große, schwarze, grüne Fadensterne ausbreiten. Tulpen tragen ihre rotenfarbenen Lampen bis hinauf. Abergewaltvoll leuchten die dunkelviolette Ornamente in den farbenprächtigen Teppich. Oben, wo der Weg wie eine Galerie über blühenden Nasaden hin führt, wetteifern pontische Azaleen in zartem

Lachrosa und mildem Gelb mit den frohenden Pulsen der Rhododendren.

Es gibt in wechselnder Folge ungezählte Varianten in diesem blühenden Gestein hier oder auf den sonnigen Terrassen des Parandoo und im Alpinum des Botanischen Gartens der Karls-Universität. Am reizvollsten aber wirkt wohl der blühende Hang hier am Liebenauer Ufer, wo er so selbstverständlich mit der natürlichen Schichtung des Gesteins verwächst und allerlei wildes Gezeugs mit Saxifraga und Androsaceen sich auf Du und Du stellt. Die Küster mit den spielenden Kindern fragen nicht nach den lateinischen Namen; sie freuen sich einfach an der blühenden Farbenpracht, die ihnen ohne Umstände geschenkt wird. Und die seltsame Tischrunde der larten-spielenden Männer im Gebüschwinkel — wann begann eigentlich dieses tägliche Rechenstundenturnier und wann geht es einmal zu Ende? — sitzt inmitten der blühenden Fülle eingebürgert wie im eigenen Garten. Wenn aber in den Frühlingssnachten unter den Laubgewölben der Mastanien die Liebespaare küssen, dann sind die strahlenden Farben verflücht und nur das Weiß der Iberis- und Arabisblüten leuchtet schwärmerisch aus düsternem Dunkel.

Wer mehr von der reizvollen Vielfalt der Steingartenflora sucht, findet es im Botanischen Garten. Es ist ja nicht nur das Gepräuge, das bunte Leuchten in schwellenden Polstern, mit denen sie erheit, jeder kleine Steinwinkel ist eine Miniaturlandschaft, die mit intimen Reizen aufwartet. Rotblühende Schneehede, goldgelbe Cranthis-Stierne, weiße Märzenbecher-Glocken und zartblaue Leberblümchen klingen im zeitigen Frühling zum erlesenen Quartett zusammen. Und wenn das klare Gelb der Himmelshäufel sich mit der blauen Anemone aus den Apenninen ver-schmilzt, so ist das nicht minder schön wie die loralenroten Blütenzweige der japanischen Quitten zwischen dunkelgrünen Juniperus-Säulen, vor denen die Goldfäden der Gemswurz über weißen Arabis-Teppichen strahlen. Und Goldglöckchen der Trollius, blank leuchtend über einem Schwarm loblauter Traubenhyazinthen — das ist ein An-

blick von beglückender Kunst. Gar nicht zu reden von den kleinen Edelweißblüten, die, wie sie es wert sind, nur der Kenner würdigt, der mit der Leidenschaft des Sammlers die alpinen und subalpinen Gewächse der Alpen und Apenninen, aus dem Kaukasus und den Pyrenäen, aus den Hochländern Nordamerikas und Chinas auf dem kleinen Raum seines Steingartens zusammenträgt und der in der Spitze seines erdbetrühten Fingers alles Partgefühl sammelt, wenn er die ersehnte Blüte einer seltenen Saxifraga berührt. Der kräftig-würzige Duft eines Polster von Thymus serpyllifolium, der seiner Hand anhaftet, ist ihm lieber als die Gerüche einer Parfümerie.

Langsam, immer wieder beweiend, steigt man zwischen den blühenden Steinen umher, beschaut die großen weißen Dreilatt-Blüten des Trilliums, die winzigen Orchideenstängel des Epimediums, die zierlichen Alpenveilchensträußen des Dodecatheons, die nordamerikanische Arnebia, deren gelbe Eintagsblüten morgens beim Erblühen mit samtenschwarzen Füllchen geschmückt sind, die dann im Laufe des Tages verschwinden.

Und da blüht auch ein Alpenveilchen, ein sauberes Sträußchen in reinem, hellem Weiß zwischen der Rosette der wackeligen, jahrlangen Blätter, um die am Rande eine feine Lichtkurve schimmert. So sah man es einst blühen in den bairischen Alpen. In die millimeterbreiten Rinnen der steilen Felswand hatte es die Wurzeln tief eingezwängt. Der Wanderkamerad hatte Mühe, zwei, drei Pflänzchen heil herauszubringen; sie blühten dann, sorgsam verpackt, daheim im Steingarten — das ist gewesen. Und der Kamerad von damals? Er war sozialdemokratischer Ver-trauensmann und Reichsbannerführer in einer kleinen bairischen Stadt, ein braver Kerl, dem die Treue aus den braunen Augen leuchtete — was mag aus ihm geworden sein? Schmachtel er hinterm Stadeltricht von Dadau? Oder...? So wird jede Erinnerung an Deutschland zur Weh, die immer wieder dieselbe Stelle des Herzens trifft. Und noch auf Blüten und Blumen fallen die kalten Schatten der Nacht über Deutschland.

W a n f r e d.

